

## **MEHR BAUKULTUR, MEHR LANDSCHAFT.**

Projektskizze eines Forschungsthemas zum Thema «Landschaftswahrnehmung», an dem wir seit einiger Zeit arbeiten.

Um eine zukünftige «andere Landschaft» gestalten zu können, ist eine veränderte Wahrnehmung der Landschaft erforderlich. Dabei sollten aus unserer Sicht insbesondere subjektive Aspekte, der Genius Loci und die Aura stärker in den Vordergrund treten. Es geht somit um phänomenologische, nicht quantifizierbare Werte – sowohl im baulichen als auch im soziokulturellen Bereich. Könnte die Aura der Schlüssel zu einer «anderen Landschaft» sein?

### Andere Landschaftswahrnehmung

Die Natur zeigt sich immer häufiger als zerbrechlich. Der Begriff «Klimawandel» ist allgegenwärtig, Naturkatastrophen – wie Überschwemmungen und Berggrutsche – haben wir bereits erlebt, und neue kündigen sich an. Angesichts dieser Tatsachen und der gesellschaftlichen Sorge um unsere bedrohte Zukunft ist ein Wandel im Umgang mit der Natur und der Landschaft erforderlich. Niemand behauptet, dass dies einfach sein wird. Doch es ist machbar. Es bedarf einerseits einer Gesellschaft, die bereit ist, sich zu verändern, und andererseits neuer Strategien wie beispielsweise der Suffizienz.

Erforderlich ist dabei ein veränderter Blick auf die Landschaft sowie eine Phänomenologie der Baukultur. Wir müssen erneut lernen, unsere Umgebung mit einem umfassenden, alle Sinne einbeziehenden Bewusstsein wahrzunehmen.

Eine Bewusstseinsweiterung im Zusammenhang mit der Landschaftswahrnehmung soll angeregt werden, um durch eine veränderte Wahrnehmung der Landschaft eine «andere Landschaft» zu entwerfen. Dabei geht es sowohl um raumstrukturierende und orientierungsschaffende als auch um charakter- und identitätsbildende Landschaften und Orte.

Es ist nicht nur relevant, wie uns etwas erscheint oder was wir erkennen, sondern auch, wie wir erkennen und warum es auf uns so wirkt. Wahrnehmung, Beobachtung, Interpretation und Deutung stehen dabei in Verbindung mit Erinnerung und Erwartung – man denke an das Beispiel «das Glas halb voll oder halb leer». Die «Wahrnehmung der Wahrnehmung» bezieht sich auf die Fähigkeit, sich bewusst zu sein, dass man wahrnimmt. Es geht dabei um Selbstreflexion und Bewusstseinsbildung. Nicht das «Was» oder «Wie» des Erscheinens steht also im Fokus, sondern vielmehr das «Warum» und «Wieso» sowie die Bedingungen, unter denen Phänomene entstehen. Ein «Weg vom passiven Gewohnheitssehen» soll durch die Hinterfragung und Reflexion der eigenen Wahrnehmung angestoßen werden, um die Landschaft bewusster wahrzunehmen.

Beim Entwerfen von Landschaften und Orten geht es auch um Narrative, also um das Aufspannen eines sinnstiftenden Handlungsrahmens, der komponiert werden muss, beispielsweise durch Geschichten und Zuschreibungen. Ziel eines Narrativs für eine spezifische Landschaft oder einen bestimmten Ort ist es, eine zukünftige räumliche Situation verständlich zu machen, Orientierung zu stiften und Altes, Neues sowie Wiederentdecktes miteinander in Beziehung zu setzen.



### Atmosphären von Landschaften einatmen.

Wollen wir eine qualitätsorientierte, «andere Landschaft» entwickeln, müssen wir eine andere Landschaftswahrnehmung entwerfen und dem Subjektiven, etwa der «Aura»<sup>\*1</sup> oder dem «Genius Loci»<sup>\*2</sup> einer Landschaft mehr Gewicht geben. Neben mehr ästhetischem und sinnlichem Bewusstsein für die Landschaft und ihre Biodiversität gilt es daher, phänomenologische und soziokulturelle Aspekte der Landschaft künftig mehr ins Zentrum des Bewusstseins zu rücken und versuchen eingefahrene Wahrnehmungsmuster zu brechen.

### Projektziele

Je länger, je weniger sind Orte auf dem Land und in der Stadt klar fassbar. Vielmehr wirken sie zunehmend zersiedelt, anonym, nüchtern oder überformt, und ihre Übergänge sind unscharf. Sowohl die offene als auch die sub- und periurbane Landschaft kann als «undifferenziert» bezeichnet werden, und es ist ein steter Verlust an Authentizität, Geschichtlichkeit und Aura zu beklagen. Im vorliegenden Projekt soll untersucht werden, ob diese schwer quantifizierbaren Themen in der offenen Landschaft mit entsprechenden Prozessen, Methoden und Narrativen beeinflusst werden können, ist es doch ein Urbedürfnis des Menschen, sich an seiner Umgebung zu orientieren und sich mit ihr zu identifizieren.

Das Projekt geht von den unterschiedlichen Wahrnehmungsweisen der offenen Landschaft aus – jede\*r sieht eine «andere Landschaft». Ausgehend von allgemeinen Fragen zur Wahrnehmung und Ästhetik der Landschaft soll der Bogen gespannt werden zur aktuellen Erscheinung der Landschaft und zur Frage, welche Faktoren denn eine aus dem Örtlichen schöpfende Identifikation oder eine lokale Atmosphäre in der Landschaft bestimmen und wie diese Faktoren gefördert werden können.

Wenn Qualität und Atmosphäre einer Landschaft differenzierter erfasst und bewertet werden soll, muss – als Ergänzung zu der heute eher wissenschaftlich-datenbasierten Raumanalyse – auch die subjektive und sinnliche Wahrnehmung der Landschaft methodisch verfeinert werden. Dazu bedarf es einerseits alternative Instrumente zu einer rein numerischen Bewertung von Landschaftsqualität, andererseits adäquater Wahrnehmungs-, Sprach- und Ausdrucksformen (beispielsweise in metaphorische, vagabundierende, abstrahierende oder auch poetische Richtung). Es geht also weniger um Bevölkerungsumfragen zur Landschaftswahrnehmung mit soziokulturellen Indikatoren und das Ermitteln eines «Volkgeschmacks» des «Landschaftschönen», sondern um subjektive Wahrnehmung von Landschaft und Landschaftsentwürfen aus Sicht von Experten/-innen. Hier sollen auch international anerkannte Kunstschaffende, die sich mit Landschaft beschäftigen, ins Spiel kommen, wie z.B. der deutsche Maler Gerhard Richter<sup>\*3</sup>. Bestimmte Perspektiven auf die Landschaft können nur durch Kunst wahrgenommen und vermittelt werden.

Ein Ziel des Projekts wäre die Entwicklung eines praxisnahen Leitfadens<sup>\*4</sup> mit Gestaltungshilfen zur qualitätsorientierten Landschaftsentwicklung, das versucht den phänomenologischen Aspekten mehr Gewicht zu geben und eine Lücke im Bereich der Landwirtschafts-, Raumplanungs-, Natur- und Heimatschutzdebatte zu schliessen. Mit diesem Leitfaden sollen Behörden und die Politik auf allen Stufen dabei unterstützt werden, bei raumplanerischen Interessenabwägungen differenzierte Argumente zur Landschaftsqualität einfließen zu lassen als wesentliche Ergänzung zum aktuell vom «Funktionalismus» geprägten Raumentwicklungsdiskurs.

### Relevanz

Die Aktualität des Begriffs «Genius Loci» wird vom neuen Programm des «Davos Qualitätssystem zur Erhöhung der Baukultur» unterstrichen (Bundesamt für Kultur mit anderen europäischen Staaten, 2020, siehe Punkt 7 des 8-Punkte-Programms).

«Aura» und der «Genius Loci» könnten als «Spielveränderer» dem bisherigen Kurs der Landschaftsentwicklung neue Impulse verleihen und den Blick auf heute noch unbekannte Strategien eröffnen. Der «Genius Loci» bezeichnet die individuell spürbare atmosphärische Qualität eines Ortes. Er setzt sich nicht nur aus quantifizierbaren Faktoren zusammen, sondern beinhaltet die Atmosphäre und Aura eines Ortes. In diesem Sinne ist der «Genius Loci» ein Konstrukt, in welchem Wissen und Erinnerung als interpretative Leistung verschmelzen. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: Wie entsteht eine «besondere Ausstrahlung», eine «spezielle Stimmung» oder eine «einzigartige Aura» über die reine Schönheit eines Ortes hinaus? Dabei geht es nicht nur um die Frage was einen Ort oder eine Landschaft ausmacht, sondern auch um die Frage, wie ein Ort und eine Landschaft erlebt wird.

Während zur Atmosphären-Diskussion im architektonischen-städtebaulichen Kontext einiges an Literatur vorhanden ist, findet sich diese Perspektive im Bereich der offenen Landschaft weniger. Diese nicht unter dem Raumplanungsgesetz stehende und vor allem landwirtschaftlich genutzte Fläche macht rund ein Drittel der Gesamtfläche der Schweiz aus und ist weiterhin einem grossen Transformationsdruck ausgesetzt, der durch Klimawandel und Energiewende sowie politische und gesellschaftliche Interessen (Rendite, Mobilität, Wachstum) in der Zukunft noch weiter wachsen wird.

\* Fussnoten siehe letzte Seite



15 – «Grünes Weizenfeld mit Zypresse», 1889, Vincent van Gogh

*«Nichts gibt vielleicht von der echten Aura einen so richtigen Begriff wie die späten Bilder von Vincent van Gogh, wo die Aura mitgemalt ist».* Walter Benjamin, 1935

#### Echte Aura.

«Aura» könnte als «Vorgängerbegriff» von «Atmosphäre» bezeichnet werden. Er ist ein vom deutschen Philosophen W. Benjamin verwendeter ästhetischer Ausdruck, dessen Anwendung er sowohl in der Natur als auch in der Kunst im Zusammenhang mit Phänomenen sieht. Er hat das Wort «Aura» als «einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag», erklärt. Es geht also auch vor allem um das Fernsein. Wenn ein Objekt wie die Landschaft nicht alles von sich preisgibt, wenn also eine gewisse Unnahbarkeit oder Distanz zwischen dem Subjekt also dem Wahrnehmenden und dem Objekt – in diesem Fall der Landschaft – steht, kann sich eine Aura ausbreiten.

#### Aura und die Anwesenheit von Abwesendem.

Aura ist nicht greifbar, von ihr kann keine Kopie angefertigt werden. Aura ist eine spezielle Stimmung, eine Art Schimmer oder ein Rätselschein eines Objektes, beispielsweise die Erscheinung eines Objektes wie die Landschaft. Aura hat etwas Atmosphärisches, ist wie ein Spur, Schimmer oder Hauch, der von einem Objekt ausgeht – ergreifend, aber nicht greifbar beispielweise flüchtig, vergänglich wie Atemluft oder wie ein blosser Schein. Aura ist ein unscharfer Begriff und kann als unzulänglich objektivierbares Wahrnehmungsphänomen oder auch als eine formale Eigenschaft bezeichnet werden. Aura ist etwas Diffuses, Fragiles, Strahlungshaftes und nicht direkt Sichtbares. Aura kann man in etwa so umschreiben wie die «Anwesenheit von Abwesendem». Der Ausdruck Aura ist meistens positiv besetzt als etwas Einmaliges und Schönes oder als einzigartige Erscheinung. Das Adjektiv auratisch bedeutet so viel wie «Aura besitzend», «bezaubernde Wirkung entfaltend» oder «besondere, geheimnisvolle Ausstrahlung aussendend».

Jeder kann Auraerfahrungen machen, selbst in einer alltäglich wirkenden Umgebung. Etwas auf sich wirken lassen, berührt zu sein, eine ästhetische Distanz in der Nähe oder die nahe scheinende Ferne zu spüren, hat mit Aura zu tun. Aura hat das Potential Ergriffenheits- und Sehnsuchtsgefühle in uns zu wecken zu können, und erscheint einem Wahrnehmenden nur in einem konkreten Augenblick an einem bestimmten Ort. Aura ist nicht die Erscheinung eines spezifischen Objektes, sondern eine Erscheinung eines Objektes in seiner Beziehung zum Wahrnehmenden – die Erscheinung einer Ferne.

Aura hat auch mit dem Zeitlichen zu tun. Aura kann folglich entstehen, wenn neben dem «Fernsein» ein Stück «Ursprünglichkeit und Geschichte» spürbar ist. Die Wahl von Motiven wie Tempelruinen durch die französischen Landschaftsmaler wie Claude Lorrain und Nicolas Poussin oder die anhaltende Retro- und Vintage-Mode zeugen davon.





16 - «Moorlandschaft»

#### Raum und Zeit der Aura.

Nehmen wir eine Spur wahr, tritt etwas Unmittelbares, Fernes und Unverfügbares in Erscheinung, eine Distanz wird zur Nähe. Eine räumliche Zuordnung erfolgt zum fernen Objekt und etwas Zeitliches zur Nähe des Wahrnehmenden, die die Ferne überbrückt. Z.B. ist bei Tierspuren im Schnee das Tier räumlich fern, aber in der Wahrnehmung als Spur nah. Nimmt man hingegen eine Aura wahr, begegnet einem ein momentanes Etwas, das unverfügbar erscheint, eine Nähe wird zur Distanz. Die Aura erweist sich deshalb als eine sonderbare Erscheinung von Raum und Zeit und ihre Nähe und Ferne als ein spezifisches Verhältnis von Raum und Zeit.

#### Aura in der Landschaft.

Wiederholung oder Reproduzierbarkeit von Objekten – beispielsweise Getreidesilos – verhindern die Entstehung von Aura in der Landschaft, weil wir uns u.a. bewusst sind, dass viele gleichartige Objekte existieren. Nehmen wir als weiteres Beispiel eine alleinstehende alte Linde auf einer Anhöhe. Der Ort hat eine Aura, dies hat mit Einmaligkeit, dem Besonderen und dem Zeitlichen zu tun. Wenig Potential für das Entstehen einer Aura haben demzufolge Landschaften mit Monostrukturen und Mononutzungen. Charakteristische Landschaften mit einer gewissen Aura entstehen eher bei landschaftlicher Vielfältigkeit oder Verschiedenartigkeit der Nutzungen.

Eine Aura kann sich also dann bilden, wenn ein Ort oder eine Landschaft einzigartig und besonders ist, oder wenn eine gewisse Unwiederholbarkeit, Unverwechselbarkeit, Individualität, Authentizität, Geschichtlichkeit und Ursprünglichkeit spürbar wird.

Ferner wird das Entstehen von Aura begünstigt, wenn die Landschaft über eine bestimmte Unnahbarkeit und Unverfügbarkeit verfügt oder wenn eine «zusammengestellte» Landschaft nicht sofort eingeordnet werden kann. Wenn es uns also schwer fällt, unmittelbar die Herkunft und den Zweck der einzelnen Elemente und Strukturen zu erkennen und sie zueinander in Beziehung zu setzen. Beispielsweise, wenn es etwas zu entdecken gibt, wenn viele Bedeutungsebenen existieren oder wenn etwas Geheimnisvolles vorhanden ist, das Raum für Imagination lässt.

\*1 Aura ist ein vom Philosophen Walter Benjamin (\* 15. Juli 1892 in Berlin; † 26. September 1940) seit den 1930er Jahren in eigener Definition verwendeter Begriff. Wenn man die von Benjamin verwendete Begriffsdefinition zu «Aura» auf «Aura einer Landschaft» überträgt, ist das Ergebnis eine «unnahbare, echte und einmalige» Landschaft. Siehe «Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit», Walter Benjamin, 1935.

\*2 «Identifikation ist nur möglich, wenn der Raum einen Charakter, einen Genius Loci hat» (Christian Norberg-Schulz). Den Begriff «Genius Loci» hat der Architekturtheoretiker Norberg-Schulz (\* 23. Mai 1926 in Oslo; † 28. Mai 2000) in den 1980er Jahren neu aufgegriffen und mit diesem die Regionalismus-Debatte angestoßen, wobei er sie mit seiner Kritik an Funktionalismus und Moderne verband. Siehe «Genius Loci. Landschaft, Lebensraum, Baukunst» Christian Norberg-Schulz, 1982 (deutsche Fassung).

\*3 Seit den 1960er Jahren springt der Maler und Bildhauer Gerhard Richter (\* 9. Februar 1932 in Dresden) bei seinen Landschaftsbildern zwischen Abstraktion und Figuration hin und her. Diese wirken melancholisch, voller Atmosphäre und Schönheit. Richter hat das «Landschaftliche im Abstrakten» oder das «Abstrakte in der Landschaft» entdeckt. Es geht ihm dabei um den eigentlichen Wahrnehmungsprozess. Siehe Landschaftsbilder von Gerhard Richter, <https://gerhard-richter.com/de/art/paintings/photo-paintings/landscapes-14>

\*4 Siehe als Referenzbeispiel den Leitfaden «Bauentwurf im ländlichen Raum, Leitfaden für das Toggenburg» Verein Region Toggenburg (Hrsg.), 2022, <https://www.nessler.ch/publikationen/287627>

\*5 In den «Tahiti-Lesungen» auf seinen Wahrnehmungsspaziergängen liess der Soziologe und Kunsthistoriker Lucius Burkhardt (\* 12. März 1925 in Davos; † 26. August 2003) Reiseberichtsbeschreibungen aus Tahiti aus dem 18. Jahrhundert an ausgesuchten Orten vortragen. Durch «Verfremdung» wurde das Bewusstsein für den Ort durch die sogenannte «Spaziergangswissenschaft» erweitert. Siehe <https://www.lucius-burckhardt.org>

# Landschaftswahrnehmung und Aura.

